

## **Peter M. Kaiser: Spontane Antwort auf Herbert Hörz' Erwiderung**

Nach ganz flüchtiger Durchsicht sehe ich, daß eine Reihe von Mißverständnissen auf der Seite von Hörz bestehen.

Einer der wichtigen Punkte ist z.B., der mir als Lücke in meiner kurzen Abhandlung schon selbst aufgefallen ist, daß ich in meinem Artikel nur spontane Prozesse, also z.B. den radioaktiven Zerfall, im Sinne hatte, als ich die Zufallsreaktion auf der Zeitachse bei 0 angesiedelt hatte.

Eine konsistente Zufallstheorie im Sinne des dialektischen Determinismus muß allerdings gleichermaßen für Natur- wie auch Gesellschaftswissenschaften gelten. Herr Hörz konzentriert sich, so mein Eindruck, in hohem Maße auf gesellschaftliche Gesetzmäßigkeiten. Seine Deutung von Zufall, der in kollektiven, gesetzmäßig ablaufenden Prozessen geschieht, paßt nicht zur Theorie des radioaktiven Zerfalls. Und beim photoelektrischen Effekt: Einstein konnte es nicht akzeptieren, daß man nicht erklären kann, wann ein Elektron und welches aus der Metallfolie herausgeschlagen wird und in welche Richtung es fliegt. Daß er offenbar der Meinung war, mit Hilfe der Physik hinter das „Geheimnis des Alten“ kommen zu können, kann man nicht so ganz ernst nehmen. (Dann wäre Einstein einer der Armen Menschen gewesen die mit Hilfe der Physik einen Gottesbeweis führen wollten.) Außerdem ist das sein privates Problem gewesen, wenn überhaupt ein Problem, und hat weder etwas mit Physik noch mit Philosophie zu tun, höchstens mit seiner privaten Weltanschauung oder Religiosität.

Instantanes Auftreten von Zufall im gesellschaftlichen Umfeld würde ich z.B. bei allen kreativen, schöpferischen Prozessen von Menschen annehmen, also vornehmlich in der Kunst.

Lem, der die beiden Bände „Philosophie des Zufalls“ geschrieben hat und der auch von Hörz gelegentlich zitiert wird (er hat ja auch damals ein Vorwort dazu geschrieben), schreibt, er habe zwar mit diesen seinen Büchern eine Theorie der Literatur entwickeln wollen, sei aber dabei zu der Einsicht gekommen, daß es keine Theorie der Literatur geben könne (Zitat reiche ich gerne nach). Das wird von Hörz z.B. nicht erwähnt. Ich könnte mir denken, daß der Hintergrund dieser Aussage von St. Lem der ist, daß er feststellen mußte, daß das literarische Schaffen derart an das konkrete Individuum gebunden ist und eine solche Menge an Zufällen (Assoziationen, spontane Einfälle, blühende Phantasie usw.) eine besondere Rolle spielen, daß daraus keine „Theorie“ im Sinne der Ableitung von Gesetzen entwickelt werden kann. Wie gesagt, ist dies nur meine vorläufige Vermutung, ich habe Lems Bücher noch nicht zu Ende durchgelesen. Ich bin auch weiterhin der Meinung, daß Gesetze keinesfalls aus den – zufälligen oder nicht-zufälligen – Einzelreaktionen abgeleitet werden, sondern stets aus der Bewegung von Kollektiven. Auch da bin ich mit Hörz nicht einig.

Ganz und gar nicht bin ich mit Hörz einer Meinung, daß man den Zufall „steuern“ oder „kanalisieren“ oder gar „erklären“ kann (siehe seinen Vortrag 2012 in der Leibniz-Sciencetät). Das Besondere am Zufall ist gerade, daß er nicht erklärt werden kann. Auch ein Axiom kann nicht erklärt werden, es ist die Grundlage eines Theorien-gebäudes, ohne eine solche ist ein Theoriengebäude nicht möglich. Aristoteles, wie ich seine Texte interpretiere, hat den Zufall als eine besondere Ursache definiert, das geht aus seinen anschaulichen Beispielen klar hervor und das hatte ich auch schon beschrieben. Der Zufall ist seine eigene Ursache.

Inzwischen sage ich deshalb, der Zufall stellt eine Anomalie unter den Ursachen und Wirkungen einer Kausalkette dar. Er ist auf keinen Fall irgendwie erklärbar und er kann auch nicht „kanalisiert“ werden. Wohl kann man seine Auswirkungen einschränken, durch

besondere Vorsichtsmaßnahmen, da bin ich mit Hörz einig. Dieses „Verfahren“ spielt eine große Rolle bei der Begrenzung von unerwünschten Effekten und Reaktionen, was man durch eine sorgfältige Risikoanalyse erreichen kann. Das ist aber auch schon alles.

Unfälle/Zwischenfälle lassen sich nun mal nicht auf Null herunterschrauben, es wird immer nochmal eine zufällige, also in keiner Weise voraussehbare Konstellation sich ergeben, die zu einem unerwünschten Zusammentreffen unterschiedlicher Prozesse an einem Punkt, räumlich wie zeitlich, führt.

In der Industrie wurde in den vergangenen Jahren versucht, eine Null-Fehler-Produktion in einigen Bereichen zu realisieren; inzwischen hat man davon Abstand genommen, nicht nur weil der Aufwand enorm groß wäre, so etwas zu verwirklichen, sondern weil es prinzipiell nicht geht. Da hätten Industriemanager uns Philosophen vorher fragen sollen, dann hätte viel Geld gespart werden können. Allein das Six-Sigma Management erfordert schon einen immensen Aufwand.